



GESPRÄCHSRUNDE
zum Thema »Evangelische Jugend in Europa«
mit internationalen Gästen aus ganz Europa.



2

Europa



ARNE LIETZ
*Mitglied des Europäischen Parlaments
für die SPD Sachsen-Anhalt*

Europa – dieser Begriff löst unterschiedliche Assoziationen aus. Manche denken an den Kontinent, andere an die friedensstiftende Europäische Union. Für wieder andere steht Europa für die Verwirklichung grundlegender Rechte und Freiheiten, insbesondere der Religionsfreiheit und Rechtsstaatlichkeit – Prinzipien, die unter anderem auch im Kontext der Reformation und für die Entwicklung des Christentums eine wichtige Rolle spielen.

In der Themenwoche »Europa« der Weltausstellung Reformation ging es um genau dieses Zusammenspiel. Was bedeutete die Reformation für die Menschen in verschiedenen Ländern Europas? Wie hat sie das Verhältnis von Religion und Politik in diesen Ländern verändert und wie verhalten sich Religion und Politik bis heute zueinander? Wo bestehen Schnittmengen, wo Spannungen? Was heißt es, sich als gläubiger Christ politisch aktiv in die Gesellschaft einzubringen?

Die Weltausstellung mit der Themenwoche »Europa« zu beginnen, knüpfte an die langjährigen Vorbereitungen während der Lutherdekade und an das grundsätzliche Selbstverständnis der Organisatoren an, dieses

Jubiläum international zu begehen. Den Auftakt dazu bildeten die Geschichten und Begegnungen, die die EKD auf dem Stationenweg quer durch Europa sammelte. Referentinnen und Referenten aus vielen europäischen Ländern und Institutionen füllten die achtzehn Veranstaltungen mit Leben. Die Diskussionen wurden in der Themenwoche quer durch alle Generationen geführt. Hervorzuheben ist besonders, dass während der gesamten Woche evangelische Jugenddelegierte aus Finnland, Dänemark, Polen, Frankreich, Italien, Ungarn und Deutschland vor Ort waren.

»Reformationsjubiläum in Deutschland – Marktplatz für europäische Diskussionen.«

Die Prägungen und Auswirkungen der Reformation spielen in Deutschland und Europa bis heute eine große Rolle. So war es auch nicht verwunderlich, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer neben der Konfessionstoleranz und der europaweit unterschiedlich ausgeprägten Ökumene die Religionstoleranz intensiv diskutierten. Man konnte dabei fast den Eindruck gewinnen, als ob einige europäische Länder bis heute aus dem Schatten des Westfälischen Friedens von 1648 immer noch nicht wirklich herausgetreten seien, in dem das Prinzip beschlossen wurde, dass die Religionszugehörigkeit der Untertanen durch den jeweiligen Landesfürsten festgelegt wird. Einige osteuropäische Länder verweigern beispielsweise die Aufnahme schutzbedürftiger Kriegsflüchtlinge mit dem Hinweis auf deren Religionszugehörigkeit.

»Kirchen haben wichtige gesellschaftspolitische Verantwortungen und Aufgaben.«

In Diskursen mit Europaabgeordneten aus verschiedenen Ländern wurde hervorgehoben, dass Christsein und Politik gestalten nicht voneinander zu trennen seien und dass die Kirchen im europäischen Meinungsbildungsprozess bei aktuellen Entscheidungen eine wichtige Rolle spielen. Oberkirchenrätin Katrin Hatzinger, die das Büro der Evangelischen Kirche in Deutschland in Brüssel leitet, veranschaulichte dies anhand der



DISKUSSION zum Thema »Schuld & Gedenken« mit Rebecca Görmann (ehemalige Freiwillige in Israel für Aktion Sühnezeichen Friedensdienste), Markus Meckel (ehemaliger Präsident Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und ehemaliger Außenminister der DDR), Jutta Weduwen (Geschäftsführerin Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, Berlin), Ole Jantschek (Ev. Akademien in Deutschland und Vorsitzender der Kreisau-Initiative).

Zusammenarbeit verschiedener kirchlicher Institutionen und Initiativen im Brüsseler Politikbetrieb.

Als eine hochaktuelle, dringende politische Herausforderung, zu der sich Christinnen und Christen und die Kirchen bekennen müssen, wurde in der Themenwoche »Europa« auch die fast gänzlich fehlende humanitäre Flüchtlingshilfe Europas insbesondere im Mittelmeer thematisiert. Christen und Kirchen, die über nationale und konfessionelle Grenzen hinausdenken, können nicht gleichgültig das Sterben an den europäischen Außengrenzen mit ansehen. Hier wünschten sich die Jugenddelegierten, die selber in Italien Geflüchtete unterstützen, ein stärkeres Engagement der Kirchen innerhalb Europas.

Die besondere Verantwortung und der mögliche Beitrag der Kirchen in der deutschen und europäischen Entwicklungszusammenarbeit wurden ebenfalls intensiv besprochen. Kirchen und kirchennahe Institutionen können über ihre zahlreichen Kontakte zu zivilgesellschaftlichen Akteuren in diktatorischen und korrupten Ländern agieren, in denen sich eine zwischenstaatliche Zusammenarbeit verbietet. Manchmal besteht in der dortigen Gesellschaft zudem ein deutlich stärkeres Vertrauen in kirchliche als in staatliche Einrichtungen. In Mosambik beispielsweise moderierte die ökumenische Gemeinschaft St. Egidio erfolgreich Friedensverhandlungen.

Auch das Thema Populismus wurde zwischen Theologen, Juristen, Politikern, Journalisten und Jugendvertretern intensiv diskutiert. Das auf

dem Deutschen Evangelischen Kirchentag wenige Tage zuvor abgehaltene Streitgespräch der EKD mit der AfD war dabei ebenso Gesprächsgegenstand wie die Rolle verschiedener Kirchen in Europa in populistischen Debatten. Es war das einstimmige Fazit der Diskussionsteilnehmer, dass es Populismus wahrscheinlich auch zukünftig leider geben wird und Kirchen sich deswegen auch in populistische Debatten einbringen müssen, die grundlegende Freiheitsrechte und Werte unterminieren.

Europa ist für manche zu einem leeren Begriff verkommen. Die Idee einer transnationalen Gemeinschaft, die ein friedliches Zusammenleben nicht nur auf dem eigenen Kontinent garantiert, darf aber nicht aufgegeben werden. Sie braucht vielmehr neue Impulse – oder anders ausgedrückt: Sie muss neu beseelt werden. Es ist zu hoffen, dass die Diskussionen um einen Europäischen Kirchentag intensiv weitergeführt werden. Wenn Christinnen und Christen aus allen Teilen des Kontinents

»Die europäische Idee braucht neue Impulse – das Reformationsgedenken könnte dazu beitragen, die Idee neu zu ›beseelen‹.«

zusammenkommen, beten, singen, diskutieren und sich engagieren, können daraus neue Impulse für das Friedensprojekt Europa erwachsen. Das Reformationsjubiläum hat hier bereits einen wichtigen Akzent gesetzt: Die Feierlichkeiten hatten nämlich gerade nicht wie noch 1917 eine nationalistisch-konfessionalistische Ausrichtung, sondern bezogen Europa und die Welt explizit mit ein.

Der Auftakt der 500. Reformationsfeierlichkeiten in Deutschland, die ökumenisch, interreligiös und kosmopolitisch waren, hat bereits jetzt europäische Impulse gesetzt. Viele andere Länder bereiten seit vielen Jahren ihre Reformationsjubiläen vor und waren deswegen auch auf der Weltausstellung vertreten. Hervorzuheben ist die ökumenische Dauerpräsenz der Schweizer mit ihrem Prophezeypavillon zur Schweizer Reformation. Dazu laden sie bereits jetzt in die Schweiz ein.

Die Wittenberger Partnerstadt Hadersleben, aus der der Impuls zu den 500-jährigen dänischen Feierlichkeiten im Jahre 2026 kommt, bereitet

dieses Jubiläum ebenfalls intensiv vor. Neben dem finnischen Turku treffen viele andere Länder und Regionen Vorkehrungen, sich auf ihre jeweilige Reformationsgeschichte zu besinnen. Zudem stehen viele weitere zentrale Jahreszahlen mit Bezug zur Reformation an, die dazu einladen, ihrer zu gedenken und ihre Impulse in aktuelle Debatten einzutragen.

Die gemeinsame Rückschau und Besinnung auf die verschiedenen nationalen Reformationsgeschichten bietet die Möglichkeit, diese Epoche europäisch zu reflektieren und aus ihr Impulse für die Vertiefung einer europäischen Identität zu ziehen. —